

Wissen Sie...

daß Bochum auf dem 51° 29' Breitengrade, auf dem 7° 14' Längengrade östlich von Greenwich liegt?
daß nach Beendigung des Weltkrieges in der Stadt Bochum bis Mitte Dezember 1918 insgesamt 599 Offiziere, 11 836 Mann und 4845 Pferde auf ihrem Durchmarsch untergebracht waren?
daß Adolf Hitler am 15. Juni 1926 zum erstenmal im westfälischen Industriegebiet, und zwar in Gattungen sprach, wo sich schon 1921 eine Ortsgruppe der Deutsch-Sozialistischen Partei gebildet hatte, die sich 1922 der Hitlerbewegung anschloß? Und daß Dr. Goebbels am 26. Juni 1925 bei der Sonnenfeier in Ober-Siekinghausen sprach?
daß vor hundert Jahren der Marktplatz, auf dem jetzt das Rathaus steht, inmitten einiger Illmen lag, noch ringsum mit Pappeln eingefaßt war?
daß die Steinbohlenbrücke im Ruhrgebiet auf 220 Millionen Tonnen geschätzt werden, also noch auf etwa 2000 Jahre reichen? (Allerdings nur, wenn es gelingt, Teufen von weit beträchtlicher Tiefe technisch zu bewältigen.)
daß das Bismarckdenkmal in Bochum am 31. März 1895 eingeweiht, eine Schöpfung des Professors Gumbert in Charlottenburg ist?
daß der Kaiserliche Feldmarschall Johann Hermann Franz Graf von Kesselring in der Kaserne-Baustraße (Postleitzahl) in Bochum beigesetzt ist, der auf seinem Schloß Grimberg bei Gronau starb?
daß in der Ruhr noch im Jahre 1790 zwei Wiber in der Nähe von Witten als die letzten Wiber in unserer Gegend gefangen wurden, und noch vor einem guten halben Jahrhundert Heide und Aale in den damals noch nicht verbuschten Oelbach hinaufkamen?
daß auf dem Neumarkt in Bochum, dort, wo heute die Brückenwaage steht, eine Puppe stand, die ihr Wasser aus einem unterirdischen Brunnen bezog, dessen Wasser als heilkräftig galt und zu dem man im Mittelalter wallfahrte?
daß noch zu Anfang vorigen Jahrhunderts auf der Wrenscheder Heide, auf der Eppendorfer Heide und auf der jetzt "Borm Röhre" benannten Gegend zwischen Gattungen und Kahlenstraße in Weimar der Stiebig miffete?
daß als der erste Richter in Bochum im Jahre 1236 einer namens Hugo urkundlich erwähnt wird und daß das Gericht sich auf dem Reichshof befand, dort, wo heute das St.-Elisabeth-Hospital steht?

Bei Minna von Barnhelm persönlich

Gilde Jansen von der Bühne der Stadt Bochum vor ihrem zweiten Film Nach „Gold in New Frisco“ nun „Für die Kah“



„Aber“, meint Gilde Jansen beim Besuch in ihrer Garderobe, kurz vor dem Auftritt, schon im Kostüm der Titelrolle von „Minna von Barnhelm“, „lagen Sie bitte, daß ich nicht dauernd zum Film, sondern bei der Bühne bleiben will!“ (Und wegen dieser Beteuerung schaut sie wohl auch so ernst drein) Aufnahme: Söhngen

„Atemlos stürmte der gehegte Journalist mit geschwungenem Stab und geistigem Bleistift mit einem schenken Seitenblick in die sonst Männern strengens verbottene Garderobe der gefeierten Künstlerin, schon die vom ständigen Scheitern über druckfeuchte Zeitungen vom angehängten Mantel abgeworfen, warf er mit fühlendem Schmunzeln die wackelnde Saare ins Genid und rief: „Gottlieb, wie ich entsetzt vernehme, wollen Sie das Ihrer nicht werte Publikum mit einem neuen Film beglücken. Nein, widersprechen Sie nicht! Meine Zeitung muß und wird zuerst auf der ersten Seite mit Bild im Großformat der erlauchten Mittelwelt Kenntnis davon geben. Ich werde sofort...“ „Nicht so stürz, mein Herr!“, entgegnete bläsel die Geheizerin, während sie, im linken Mundwinkel ihre berühmte Eisenbeinergarrettenspitze von 75 Zentimeter Länge, trotzdem noch mit den entzündeten rotglühenden Fingernägeln eine Notwendigkeit aus der Skizzenkassette neben ihr von der Kasse nahm und in den rechten Mundwinkel schob (was sie sich leisten konnte, da sie gerade am Morgen für einen einzigen Reklamenamenszug eine neue 10 000-Stück-Bildung der bekannten Entfettstiftchen erhalten hatte), „nicht so stürz“, ein schelmischer Augenaufschlag schien das Gegenteil zu erheischen, „wer sind Sie überhaupt und von welcher Zeitung?“
So ungefähr dachte man sich das ja früher, wenn eine Künstlerin von einem Zeitungsmanne über ihre Pläne befragt werden sollte, und so wurde es ja auch in schlechten Romanen und Kurzgeschichten geschildert. Aber in Wirklichkeit ist die Sache ganz anders und viel einfacher: aus den Mitteilungen des Stadttheaters wird bekannt, daß Gilde Jansen seit zwei Jahren im Verband der Bühne Trägersin der Titelrollen in zahlreichen klassischen Stücken wie „Maria Magdalena“, „Agnes Bernauer“, Gretchen im „Faust“, zuletzt in der

so überaus erfolgreichen „Minna von Barnhelm“, genau so aber auch in vielen modernen Aufführungen, wie „Hinterm Bogen“, „Lauter Lügen“ und „Ingeborg“ um nur einige zu nennen — in Kürze für einige Zeit dem Ensemble nicht zur Verfügung stehen wird, weil sie einer Verpflichtung zum Film nach Berlin folgen will. Das interessiert natürlich, und so feht man sich auf die Strassenbahn, beziehungsweise man überlegt sich, daß man doch das Stückchen bis zur Königsallee zu Fuß gehen will, weil sich die Künstlerin gerade nur eben für eine kurze Zeit vor ihrem Auftritt in „Minna von Barnhelm“ zur Verfügung stellen kann. Man läßt sich am Eingang für das Bühnenpersonal anmelden, bekommt Bescheid, daß gerade noch Garderobiere und Friseur ihre letzten Künste spielen lassen, weshalb zur Zeit Männer in der Garderobe noch nicht erwünscht seien (kein Wunder, denn auch der Mäler läßt nicht gern unfertige Bilder betrachten). Man wartet ein bißchen, und dann hat man das Vergnügen.
Der erste Eindruck — das werden alle verstehen, die „Minna von Barnhelm“ schon gesehen haben — ist das Gefühl ehrlichen Bedauerns darüber, daß die Woden jener „Minna“ Zeit sich nicht bis auf unsere profanisierten Tage erhalten haben. Reizlos, wie der Berichterstatter nun einmal auch anderen Männern gegenüber ist, beschleicht er sofort den Photografen so freudig zu lassen, daß (siehe oben) durch hinterlistige Ausnutzung eines Ankleidespiegels Vorder- und Rückansicht gleichermäßen zur Geltung kommen. Denn zwei-felsohne entzückt der schöne Rücken nicht nur beim Gehen oder Wehtraten. Aber genug von diesen verwerflichen und geheimen Betrachtungen des Berichterstatters, der sich folgermaßen die Zeit vertreibt, die er noch wartend verbringt, den letzten aufwendigen Sandbewegungen der Garderobiere scheinbar nicht, in Wirk-

lichkeit aber dank des außergewöhnlich guten Schminkeffekts seines linken Auges doch zusehauend.
Frau Gilde Jansen, spielt nicht nur gern und so erfolgreich die Rollen junger, natürlich-frischer Mädchen und Frauen, sie gibt sich selbst auch außerhalb der Bühne (wenn auch schon im Kostüm) auf die gleiche nette Weise. „Gold in New Frisco“, ihr erster Film, der zum großen Teil im Reich in Tirol gedreht wurde, war nach der Aufführung in Wien ein großer Erfolg. In Bochum ist der Film leider noch nicht gelaufen, aber wir werden ihn — voraussichtlich Anfang April — gleich gegenüber dem Stadttheater in der Lichtburg sehen.
Von ihrer neuen Filmarbeit weiß Gilde Jansen einwurzeln noch nicht viel, nur das gerade, was sie bei ihrer fernmündlichen Verpflichtung darüber erfahren hat. Der Titel: „Für die Kah“, ein Film nach dem Werk von Augustin Stauder und „Wenn der Gahn trahit“ ja im ganzen Meide bekannt sind. Darstellerinnen neben Gilde Jansen bekannte Filmstarspielereinnen wie Gertraud und Lina Carlsen, weiter in einer Hauptrolle der Komiker Walbau. Was Gilde Jansen spielt? Nun, sie freut sich schon auf eine neue Rolle, die ihr Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Talente als natürliches, frisches Mädchen gibt. „Naturburch“ kann man ja wohl nicht sagen, höchstens ins Weibliche überseht. Und auf diesen Film, an dem die Bochumer Künstlerin nun vom 1. Februar bis Mitte März sechs Wochen lang in Berlin arbeiten wird, freuen wir uns ebenfalls schon, wenn wir auch ihren ersten Film noch nicht gesehen haben. Bei der vielseitigen Tätigkeit an der Bochumer Bühne darf man das auch, genau so wie man gern von der Künstlerin hört, daß sie durchaus nicht die Absicht hat, sich für die Zukunft ganz dem Film zu widmen, sondern daß sie weiter der Bühne treu bleiben will. Und natürlich wünschen wir ihr zu ihrem zweiten Film, der ihr wie jede Filmarbeit angestrengte Wochen des Schaffens bringen wird, ... Glück und Erfolg!
H. Sch.

Hausfrau, begreife: ATA (part Seife!)

Platz — für ATA! An jedem Waschbecken — im Büro, im Werk, in der Küche — überall, wo stark verschmutzte Arbeitshände sonst viel Seife erfordern, leistet ATA (part Seife!) wertvolle Dienste.

Die Betreuung der Kriegsgesopfer

Die NSDAP. erfüllt ihre Aufgabe
NSG. Es erweist sich als notwendig, die Bevölkerung erneut darauf hinzuweisen, daß die Betreuung der Opfer des Weltkrieges sowohl als auch der jungen Wehrmacht laut einer gemeinsamen Verfügung des Reichsministers des Innern und des Reichsministers der Kriegsverwaltung (NSDAP.) und dem Reichsministerium ausgebaut wird.
Die NSDAP. betreut nach wie vor sämtliche Opfer des Weltkrieges, also die Kriegsbeschädigten, Kriegserwitwen, -waisen und -kinder, und weiterhin die Opfer des gegenwärtigen Einflusses, soweit es sich nicht um Berufsbeschädigten oder deren Angehörigen handelt. Für letztere ist der Reichsministerium allein zuständig. Außerdem werden von der NSDAP. die Beschädigten der Partei, des Reichsarbeitsdienstes und der H. betreut.
Die von der Partei geführte NSDAP. hat ihre Beratungsstellen bis in die kleinsten Orte des Großdeutschen Reiches vergrößert und erteilt jedem Volksgenossen bereitwillig Rat und Hilfe. Man wird sich bemühen in allen Fällen, soweit es sich nicht um Angehörigen von Berufsbeschädigten handelt, an den jeweiligen Amtsanwalt des Amtes für Kriegsgesopfer wenden, der mit der Leitung der Kameradschaft bzw. Abteilung der NSDAP. beauftragt ist.
Die Ortsgruppe Bochum der Technischen Röhre (TR.), Frankfurter 5, Eingang D, Zimmer 21/22, ist nunmehr hauptamtlich besetzt. Dienstzeiten: Montags, mittwochs und donnerstags von 7.30 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr; dienstags und freitags von 7.30 bis 13 und von 17 bis 20 Uhr; sonntags von 7.30 bis 14 Uhr.

In den Vorratskammern der deutschen Wehrmacht

Das Beste gerade gut genug für unsere Soldaten — Besuch in einem Ersatzverpflegungsmagazin
Gewaltige Häuser voll Getreide, Konserven, Wurst, Schinken und allem, was das Herz begehrt...



Ganze Stadwerke hängen im Ersatzverpflegungsmagazin in besonderen Gefallen vorderevoll der besten Dauerwürste, voll Schinken und Rindfleisch — es ist gut und reichlich vorgeforgt

In der blühenden Seeresbäckerei: gerade wird einer der riesigen Backöfen mit einer großen Menge Kommißbrote neu beladelt, bald werden sie, appetitlich gebacken, wieder herausgezogen

Fließende Mädchenhände brechen, wiegen und packen den ganzen Tag über in der Seeresbäckerei in unvorstellbaren Mengen die kleinen, festen Feldzwiebacke, die zur „eisernen Nation“ des deutschen Soldaten gehören

Der Traum der Blockade...

Z.H. Sie hatten sich das so schön ausgedacht, die Herren Chamberlain, Churchill und Kriegsübergewaltigen, die Juden und Kollaboranten, die die Polen vordrängen, um zu dem von ihnen gewünschten Kriege zu kommen, der das Deutsche Reich und Volk, vor allem aber den deutschen Sozialismus vernichten sollte. Sie hatten — selbst tiefschlafend in den vor 25 Jahren vielleicht gültigen Anschauungen und Vorstellungen — in Kalt erträgt — geglaubt, daß das alte, in gewisser verordnete Rezept von 1914 auch diesmal wieder besten würde: militärische Einkreisung und wirtschaftliche Blockade mit dem Ziele, den von allen Seiten mit den Waffen angegriffenen Gegner auf alle Fälle wenigstens durch die Not im Lande niederzuzwingen. Aber die Rechnung der Engländer und ihrer Willkür in Frankreich ist diesmal nicht aufgegangen: aus der militärischen Einkreisung wurde nichts, weil wir schon längst feste und gute Freunde erworben und

weil die Russen durchaus nicht die Absicht hatten, für den Sozialismus der Wehrmacht zu bluten. Genau so wenig — das hat sich inzwischen für alle Welt klar erwiesen — konnten unsere westlichen Gegner diesmal eine wirksame wirtschaftliche Blockade erzwingen. Denn was uns eventuell an Seegütern verweigert ist, das können wir alles auf dem Landwege über unsere offenen Grenzen im Norden, Osten und Süden hereinholen. Und außerdem bestand von vornherein die Kriegsbeginn noch ein sehr, sehr wesentlicher Unterschied gegenüber der Lage von 1914: die deutsche Reichsregierung hatte in Erkenntnis der wahren Absichten, vor allem der Engländer, beizeiten schon längst im Frieden eine Vorratswirtschaft organisiert, durch die alle feindlichen Maßnahmen von vornherein bittig gemacht wurden, die darauf abzielten, im Falle eines Krieges die Versorgung des deutschen Volkes und vor allem auch der deutschen Wehrmacht mit allen lebensnotwendigen Dingen ins Stoden zu bringen. Diese deutsche Vorratswirtschaft, mit der Umsicht und Sorgfalt aufgebaut, die man an uns „ele-

haften“ Deutschen nun einmal gerade nicht leiden kann, ist zusammen mit der Entschlossenheit unserer Führung, der im Vollenfeldzug und auch im Krieg zur See so überzeugend bewiesenen Schlagkraft und Volk Wehrmacht und der Disziplin von Wirtschaft und Volk eine unzerstörbare Festung gegen den Gegner. Daß die deutschen Vorratswirtschaft Großdeutschlands die der Wehrmacht eine besondere Rolle spielen muß, verstand sich von selbst. Denn nachdem mit der Abriegelung der Westfront durch den Westwall von vornherein angenommen werden mußte, daß sich unsere Armeen zu Lande im wesentlichen nicht aus Gegnern fremden, im Kampfe besiegten Landes ernähren konnten — wie es beispielsweise 1914 zum großen Teil war, wo wir sofort tief in Feindesland einmarschierten —, mußte Vorräte dafür getroffen werden, unsere Truppen durch Nachschub aus der Heimat mit allem Lebensnotwendigen zu versorgen. Die deutsche Wehrmacht, schon seit der großen Zeit Vorkriegs der größte Getreidekäufer Europas zur Sicher-

Riesenhäuser voll Lebensmittel

Wer — wie wir kürzlich — einmal die seltene Gelegenheit bekommt, ein solches Ersatzverpflegungsmagazin zu besichtigen, der fällt selbst bei großzügigen Erwartungen dann doch angesichts der Vorräte einer ein-

